

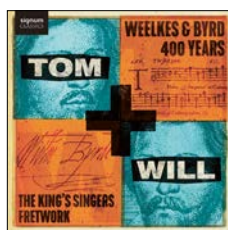
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Daser: Missa Preter rerum seriem, Missa Fors seulement; Huelgas Ensemble, Paul Van Nevel (2021); dhm/Sony

Wie so oft in der Musikgeschichte scheint der geborene Münchner Ludwig Daser alleine deswegen kaum Beachtung gefunden zu haben, weil zwei Großmeister seiner Zeit das Interesse der Musikhistoriker fast ausschließlich auf sich gezogen haben. Dasers Lehrer Ludwig Senfl und sein Nachfolger im Amt des Münchners Hofkapellmeisters Orlando di Lasso würden sich allerdings wohl wundern über die Ignoranz der Nachwelt. Die Wertschätzung des Kollegen zeigt sich vor allem bei Lasso, der über eine Motette Dasers eine Parodie-messe schrieb. Auf der anderen Seite orientiert sich Daser in der zweiten der hier erstmalig eingespielten Messen relativ deutlich an Kompositionen seines Lehrers. Man wird auch wegen ihrer gleichrangigen Präsenz in den zahlreichen Münchner Chorbüchern davon ausgehen können, dass die allgemeine Wertschätzung seinerzeit auf alle drei Musiker gleichermaßen verteilt war.

Es ist jedenfalls ein absoluter Glücksfall, dass sich Paul Van Nevel mit seinem Huelgas Ensemble in der üblich engagierten Weise für diese beiden reichlich unterschiedlichen Messen einsetzt. Nicht nur sein kluger Booklet-Text erweist Daser die gebührende Ehre, sondern vor allem seine intensive und ungemein klangschöne Umsetzung, für die er – historisch gewiss zu Recht – die Stimmen mehrfach besetzt. Der voluminösere Kirchenklang wird auch im 16. Jahrhundert stets angestrebt gewesen sein. Und doch lassen sich die einzelnen Stimmen sehr klar unterscheiden, werden aber je nach Bedarf zu einem sonoren Chorklang geführt, der wunderbar grundiert ist. Wie bei Van Nevel üblich, legt sich über alles eine wohlthuende Melancholie, die Balsam für Ohr und Seele ist.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

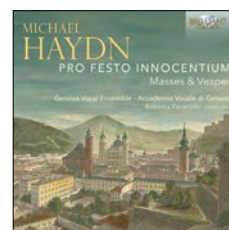
Tom And Will. Byrd, MacMillan, Williams, Weelkes: Vokal- und Instrumentalstücke; Fretwork, The King's Singers (2022); Signum

Von der Aufmachung her scheint dies eher ein Pop-Album zu sein. Man muss schon genau lesen, dass mit den geradezu familiär als „Tom + Will“ bezeichneten Komponisten Tom Weelkes und William Byrd gemeint sind, deren 400. Todestag in dieses Jahr fällt. Aus deren Werkbestand wurden 18 sehr unterschiedliche Kompositionen ausgewählt. Für die Instrumentalmusik zeichnet das Ensemble Fretwork verantwortlich, das zudem viele der Vokalstücke mit ihren Klängen anreichert. Anders als bei den 1968 gegründeten King's Singers wirken bei Fretwork noch Gründungsmitglieder mit. Die Erneuerung im Laufe der Jahre tut aber der bekannten Qualität beider Ensembles keinen Abbruch. Fast im Gegenteil: Hier wirkt alles derart frisch und enthusiastisch, dass es eine Freude ist, ihnen zuzuhören.

Die King's Singers betören mit ihrem intonationssicheren Chorgesang, lassen aber auch größere Solostrecken zu, bei denen ein jeder der sechs Herren sich einmal präsentieren darf. Wie gut ihre Stimmen dann aber wieder miteinander verschmelzen und ihren eigenen wohlthuenden, sehr schön vom Bass grundierten Sound erreichen, lässt ihr Ausnahmetalent erkennen. Besser kann man das wohl nicht machen. Die Farbtupfer, die Fretwork bei einigen Stücken beisteuert, sind gleichwohl willkommen. Bei ihrem äußerst sensiblen Miteinander-Musizieren werden zwar alle erforderlichen Stimmungen nicht bis zur Grenze ausgereizt, aber doch packend und überzeugend umgesetzt.

Zwei Auftragskompositionen von James MacMillan und Roderick Williams fügen sich gut in das Gesamtprogramm und zeigen, dass beide Ensembles nicht nur was von Renaissancemusik verstehen – was eigentlich klar war.

Reinmar Emans

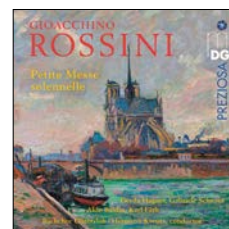


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

M. Haydn: Missa sub titulo St. Leopold, Missa Sancti Aloysii, Vesper; Accademia Vocale di Genova, Roberta Parainfo, Genova Vocal Ensemble (2021); Brilliant

Alle drei Werke wurden für das Fest der heiligen unschuldigen Kinder geschrieben. Das erklärt das Fehlen von Männerstimmen und auch manche naive Wendung in der Musik. Die Damen des Genova Vocal Ensembles bemühen sich, mit schlanker Stimmführung möglichst „unschuldig“ zu wirken. Das ist, obwohl die Solistinnen durchaus engelgleich singen, fast schon etwas zu viel an gewollter Schlichtheit. Lediglich von einem Instrumentalquartett begleitet fehlt auf die Dauer eine Grundierung, durch die diese hübschen Werke Michael Haydns nur hätten gewinnen können.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rossini: Petite Messe solennelle; Gerda Hagner, Gabriele Schnaut, Aldo Baldin, Karl Fäht, Bachchor Gütersloh, Hermann Kreutz (1976); MDG (2 CDs)

Es ist das Jahr 1976. Und es sollte nur ein kleiner Konzertmitschnitt werden. Rossinis „Petite Messe solennelle“ in der Abteikirche Marienfeld mit einem sensationellen Cast. Legendäre Stimmen wie Gerda Hagners farbensatter Sopran, Gabriele Schnauts voluminöser Alt, Aldo Baldins lyrisch sahnig weicher Tenor und Karl Fähts abgründiger Bass. Das FONO FORUM war damals schon begeistert darüber, wie „Kreutz Rossinis Messe als „in tempo giusto“ strömendes Geschehen weitbögig und mit mitreißenden Steigerungen aufbaut.“

Martin Hoffmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

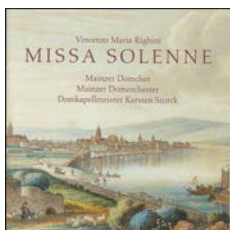
Paisiello: Messe pour le sacre de Napoleon; **Mozart:** Requiem; Le Concert de la Loge, Chœur De Chambre De Namur, Julien Chauvin (2022); Alpha

Wir wissen nicht, welche Gedanken Napoleon im Kopf umherschwirrten, als er sich und seiner Josephine im Dezember 1804 in Notre Dame die Kaiserkrone aufsetzte. Wir wissen auch nicht, was ihn bewegte, als er in Giovanni Paisiellos Krönungsmesse die Worte des Ordinarius vernahm: „Et in terra pax hominibus“. Frieden? Den inneren Frieden in Frankreich hatte Napoleon mit dem Code civil bereits gefestigt, den äußeren Frieden in Europa wollte er sich freilich erst noch in blutigen Schlachten erkämpfen.

Musikalisch war Napoleon offenkundig zunächst auf die Italiener fixiert. Und so komponierte ihm Giovanni Paisiello, seit 1802 Maître de chapelle, eine fulminante Krönungsmesse. Großartig Paisiellos Idee, im Credo eine konzertierende Harfe mit einem solistischen Horn zu verbinden und damit Josephines Vorlieben zu entsprechen. Eine weitere verblüffende Koinzidenz: Im Dezember 1804 erklingt in Paris dann auch noch Mozarts Requiem zum ersten Mal, in einer Fassung à la française. Englischhörner statt Bassethörner, charmantes Fagott statt drohender Posaune.

Julien Chauvin, sein fabelhaftes Ensemble Le Concert de la Loge und der schlagkräftige Chœur de Chambre de Namur lassen hier ein zutiefst französisches Idiom entstehen, in dem die wundervolle Sandrine Piau immer wieder vokale Glanzpunkte setzt. Aufschlussreich, dass Chauvin dabei dem Requiem Mozarts den Introitus Niccolò Jomellis voranstellt, eine Aufführungspraxis, die sowohl die Beliebtheit von Jomellis Requiem unterstreicht als auch spezifische Aufführungstraditionen wiederbelebt. Nie hat man Mozart französischer gehört!

Martin Hoffmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Righini: Missa Solenne; **Sterkel:** Quintett G-Dur; Frederik Bak, Ruth Katharina Peeck, Younjin Ko, Yuuki Tamai, Mainzer Domchor und Domorchestra, Karsten Storck (2019/20); Rondeau

Es gehört schon allerhand Mut dazu, eine Weltersteinspielung als Live-Aufnahme zu präsentieren, denn was kann da alles schiefgehen. Doch schon der erste Höreindruck kann beruhigen. Die instrumentale Introduktion, die im Autograph fehlt und nur im Erstdruck vorhanden ist, wird sehr stimmungsvoll präsentiert und zeigt zugleich die melodische Raffinesse des gebürtigen Bolognesen. Dass dieser fünf Jahre lang der Mainzer Hofkapelle vorstand, ist letztlich gewiss weniger bedeutsam für die Musikgeschichtsschreibung als seine weitere Karriere als Hofkapellmeister in Berlin. Doch seine Krönungsmesse für Kaiser Leopold II., die 1790 unter der Leitung von Antonio Salieri zur Aufführung kam, entstand in seiner Mainzer Zeit und verdient in der Tat Beachtung.

Dem Repräsentationsgedanken dieser Missa solennis gemäß verlangt diese ein mit Pauken und Trompeten besetztes großes Orchester. Das Mainzer Domorchestra meistert seine durchaus nicht immer ganz einfachen Aufgaben erstaunlich effektiv und souverän. Zwar hat man mitunter den Eindruck, es wolle dem Chor entlaufen, doch der aufmerksamen Leitung des Domkapellmeisters Karsten Storck entgehen diese Fluchtversuche nicht. Die hübschen, mitunter an Mozart gemahnenden Solostücke werden adäquat und mit viel Engagement und Gefühl dargeboten. Vor allem die Außenstimmen überzeugen durch ihr klares Timbre.

Der Mainzer Domchor ist ein reiner Knabenchor und bringt, auch wenn er nicht immer so präsent abgebildet wird, wie man wünschen könnte, eine schöne Klangfarbe ein. Das leichtgewichtige Arrangement eines Quintetts von Righinis Nachfolger Sterkel beschließt diese nicht uninteressante Entdeckung.

Reinmar Emans



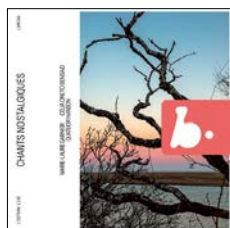
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Tüür: Triglösson Trishagion, Missa brevis, Omnia mutantur, Canticum Canticorum Caritatis; Collegium Musicale Chamber Choir, Endrik Üksvärav (2014/21); Alpha

Neben der skandinavischen Chormusik sind auch Kompositionen aus dem Baltikum unter Choristen schon seit langer Zeit kein Geheimtipp mehr. Anders als andernorts hat man dort die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Singtradition auch schöpferisch genutzt, sodass es eigentlich nie zu einem Abbruch zwischen Werk und Aufführung gekommen ist. Der Gesang als Fundament der Musik wurde nicht entfremdet, sondern immer wieder neu fortgesetzt und belebt. Geht der Blick nach Estland, fällt mit Sicherheit zunächst der Name von Arvo Pärt. Doch auch die nachfolgenden Komponisten-Generationen sind sehr aktiv im vokalen Bereich und haben es verstanden, die menschliche Stimme mit ihren ganz eigenen Ausdrucksmöglichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen.

Spürbar ist dies auch in jeder Note der hier interpretierten Werke von Erkki-Sven Tüür (*1959), der eher durch seine sinfonischen Partituren einem internationalen Publikum bekannt geworden ist. In der Vokalmusik stellen Sprache und Textvorlage noch immer das wohl wichtigste Kriterium für den ersten und weiteren Zugang zu einem solchen Werk dar. Entsprechend erscheint es nur konsequent, dass bei dieser Produktion neben zwei Kompositionen auf lateinische Texte („Omnia mutantur“ und „Canticum Canticorum Caritatis“, beide von 2020) auch das vollständig vertonte Mess-Ordinarium (2013) gesungen wird, hingegen nur zwei estnischsprachige Sätze. Der seit 2010 bestehende Collegium Musicale Chamber Choir und Endrik Üksvärav erweisen sich als vorzügliche Anwält der Werke und eines Stils, der viele Traditionen und spätere Techniken ein-drucksvoll zu etwas vollkommen Neuem verbindet.

Michael Kube



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Chants nostalgiques. Fauré: La bonne chanson; Chausson: Chanson perpétuelle, Poème de l'amour et de la mer; Marie-Laure Garnier, Célia Oneto Bensaid, Quatuor Hanson (2022); L'Estran Live

CDs mit Vokalkammermusik des Fin de Siècle sind heute seltener denn je, und gerade Live-Mitschnitte, bei denen man nichts kaschieren kann (hier aus Guidel in der Bretagne), sind ein besonderes Wagnis. Umso attraktiver die Werk Auswahl der vorliegenden Produktion. Gabriel Faurés „La bonne chanson“ op. 61 in der Fassung von 1896 mit Streichquartett und Klavier hört man äußerst selten, nicht zuletzt wegen der heiklen klanglichen Balance der einzelnen Mitwirkenden, und Charlotte Sohys „Trois Chants nostalgiques“ aus dem Jahr 1910 sind gar eine Tonträgerpremiere. Ergänzt werden sie durch Ernest Chaussons „Chanson perpétuelle“ (1898) und eine Kammerensemblefassung des „Poème de l'amour et de la mer“ (1882–1892).

Die Sopranistin Marie-Laure Garnier bietet die Werke mit überraschend reifem-expressiven Timbre, jenem Edda Mosers von den Klangfarben nicht unähnlich und entsprechend jenem typischer französischer Sängerinnen eher fernstehend. Gerade hierdurch ergibt sich aber eine überraschende, reizvolle Perspektive auf die Musik. Auch Célia Oneto Bensaid und das Quatuor Hanson halten mit Expression nicht zurück, gleichfalls eher in einer Art kosmopolitischem denn typisch französischem Ton.

Leider verbinden sich aufgrund problematischer Mikrofonierung die einzelnen Mitwirkenden nicht zu einem rundum harmonischen Ganzen – die problematische Ausbalancierung der Musik wird hier aufnahmetechnisch nicht abgemildert –, was aber die Wirkung der Musik und der Darbietung insgesamt nur wenig beeinträchtigt. Eine interessante Sicht auf die Musik und ihre Epoche. Zwei Booklets sind eher von ästhetischem Wert als wirklich nachhaltig informativ.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Dennoch. Berg: Sieben frühe Lieder; Heucke: Dennoch; Anne Schwanewilms, Manuel Lange, Wolf-Dietrich Rammner (2022); Genuin

Die „Sieben frühen Lieder“ von Alban Berg finden vor allem in ihrer von Berg selbst angefertigten Orchesterfassung Beachtung, während ihre ursprüngliche Fassung als Klavierlieder-Zyklus leider vernachlässigt wird. Dabei ist diese Klavierfassung – und das demonstriert eindringlich die vorliegende Aufnahme – die melodisch eindringlichere, differenzierte und gewiss auch angemessenere. Und ganz gewiss wirkt sie intimer und stimmungsvoller, wenn sie ebenso schlicht, aber nicht zurückhaltend, ebenso einfühlsam, aber nicht übertrieben-ausdeutend interpretiert wird, wie es Anne Schwanewilms und Manuel Lange vermögen.

In gleicher Art nehmen sie sich fühlbar engagiert des Klavierlieder-Zyklus „Dennoch“ nach sieben reimlos mit freien Versen gestalteten Gedichten von Hilde Domin an, den Stefan Heucke 2018 für Anne Schwanewilms komponierte. Kann man, so ließe sich fragen, überhaupt noch Verse wie „Die Drosseln rufen schon süß“ vertonen, ohne in epigonal-verkitschte Sentimentalität abzugleiten? Heucke kann es und er findet meisterhaft den richtigen, geradezu „authentisch“ wirkenden Tonfall. Schwanewilms heller, gleichmäßig timbrierter Sopran verschmilzt gleichsam mit dem Gestus der Heucke'schen Melodik, die umso eindringlicher hervortreten kann, als Manuel Lange dem lebhaft konturierten Klavierpart harmonisch ergänzende Konturen gibt. Heucke gelingt es, die eher berichtenden Gedichte Domin in lyrisches Singen zu verwandeln, zu denen die Interpreten ausdrucksvoll Stimmung und unaufdringliche Emotionalität hinzufügen. Die vier von Wolf-Dietrich Rammner (mit wenigen Textabweichungen) rezipierten Domin-Gedichte ergänzen sehr sinnvoll das in sich stimmige Programm und frisken die Aufmerksamkeit auf.

Giselher Schubert

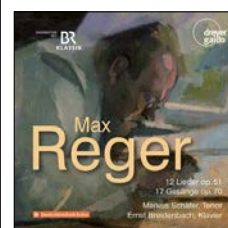


Musik
★★★
Klang
★★★★★

Schubert, Strauss, Szymanowski, Smirnow, Labyrich: Lieder; Natalya Boeva, Polina Spirina (2021); Genuin

Was dieses Album beweist: Nicht jede Musikpreisträgerin (selbst des renommierten ARD-Contest) muss unbedingt ihren Weg ins Plattenstudio finden. Die russische Mezzosopranistin Natalya Boeva, Münchner Gewinnerin 2018, ist inzwischen am Staatstheater Augsburg engagiert. Da mag sie sich als Bühnensängerin bewähren, aber eine Lied-CD von ihr braucht es nicht. Das Programm mit Szymanowski, den Zeitgenossen Dmitri Smirnow und Alexander Labyrich sowie Strauss und Schubert mag interessant gewählt sein, die spröde, gutturale Stimme fesselt kaum.

Manuel Brug



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Reger: Lieder op. 51, op. 70; Markus Schäfer, Ernst Breidenbach (2009/22); Dreyer Gaido

Über 300 Lieder schrieb Max Reger. Wen bei den überraschend jugendstiligen Liedern op. 51 aus dem Jahr 1900 das ewige Schwellen auf die Dauer nervt, der findet unter den Liedern op. 70 von 1903 einige Juwelen. Auf fast ausnahmslos zeitgenössische Texte im Gartenlauben-Stil schrieb Reger chromatisch-moderne Linien – von dort aus ging Schönberg weiter zu seinem „Pierrot lunaire“. Tenor Markus Schäfer und Pianist Ernst Breidenbach bringen diese rhythmisch und harmonisch vertrackten Männerphantasien über Liebe und Macht vorbildlich zum Erklingen.

Bernd Feuchtnner